

L00336 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 12. 6. 1894

IX. FRANKGASSE 1.  
WIEN, 12. JUNI 94.

Hochverehrter Herr,

es ist nicht schwer sich vorzustellen, wie viel Bücher Sie zugefandt bekommen, und  
5 als ich mir erlaubte, Ihnen die meinen zu schicken, hab ich natürlich gehofft –  
habe aber gewiss nicht darauf gerechnet, dass Sie Zeit und Lust haben würden,  
die Bücher eines ziemlich Unbekannten zu lesen. Und nun habe ich Ihren Brief  
bekommen, mit all dem liebenswürdigen und ehrenvollen, das er enthält; und  
ich kann Ihnen gar nicht sagen, eine wie tiefe Freude er mir bedeutet hat. Auf  
10 eine kurze Reise, von der ich eben zurückgekehrt bin, hatte ich Ihr letztes mir  
unbekanntes Buch »Menschen u Werke« mitgenommen. Ich bin es gewohnt, Ihre  
Bücher mit der stillen Bewunderung zu lesen, die man großen und fernen Geistern  
entgegenbringt; diesmal habe ich aber auch andres empfunden. Ich glaube,  
es war eine Art von Stolz. Mit einem Male ist meine Existenz in das Bereich Ihres  
15 Schauens gerückt, und wenn ich Ihnen sage, dass ich Sie verehre, so geht meine  
Stimme nicht unter den tausenden verloren, deren Namen Sie nicht kennen. Diese  
vielleicht etwas hochmütige Empfindung blieb mir von der ersten bis zur letzten  
Zeile, – und, ich will es Ihnen nur gestehn, sie hat mir so wohl gethan, dass ich mir  
fehl vorgenommen habe, von Ihnen nicht wieder vergessen zu werden. Ihre  
20 Worte, hochverehrter Herr, sind mehr als Anerkennung, Lob, Ermuthigung – ich  
betrachte sie als Würde, die mir verliehen ist; – lassen Sie mich Ihnen aufs innigste  
dafür danken.

Es ist Ihnen, hochverehrter Herr, kaum bekannt geworden, dass »Das Märchen«  
bereits aufgeführt worden ist. Man hat es in Wien, im Deutschen Volkstheater  
25 gegeben. Die zwei ersten Akte gefielen; der dritte misfiel so gründlich, dass er  
das ganze Stück mitriß. Insbesondere scheint man über die moralischen Qua-  
litäten des Stükkes wenig erbaut gewesen zu sein; – ein Kritiker rief mir zu:  
»Um Reinlichkeit wird gebeten«; ein anderer sprach geradezu von der »wahr-  
haft erschreckenden sittlichen Verwahrlosung«, von der das Schauspiel Zeugnis  
30 gebe. Eine Berliner Bühne, die das Märchen schon angenommen hatte, trat auf den  
Wiener Miserfolg hin von <sup>„feiner“</sup>ihrer Verpflichtung zurück, und somit kann ich  
wohl die Bühnenlaufbahn dieses Stükkes als abgeschlossen ansehen. – Ich habe  
mich beinahe verpflichtet gefühlt, Ihnen diese äußern Umstände mitzutheilen,  
die mich anfangs wohl verstimmt haben, die ich aber bald als das betrachten  
35 konnte, was sie sind – als äußere Umstände. –

Nochmals, hochverehrter Herr, bitte ich Sie meiner tiefsten Dankbarkeit und mei-  
ner unveränderlichen Bewunderung versichert zu sein,

Arthur Schnitzler

© Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.  
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, 2575 Zeichen  
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: auf der ersten Seite mit Bleistift »Schnitzler« und Briefnummerierung: »1«, das zweite Blatt mit »12/6 94« gekennzeichnet

- 1) Georg Brandes, Arthur Schnitzler: *Ein Briefwechsel*. Bern: Francke 1956, S. 55–56.
- 2) Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 225–227.

<sup>28</sup> *Um ... gebeten*] Emil Granichstaedten: *Deutsches Volkstheater*. In: *Die Presse*, Jg. 46, Nr. 334, 3. 12. 1893, S. 1–2, hier S. 2.

<sup>28–29</sup> *wahrhaft ... Verwahrlofung*] –r–: (*Deutsches Volkstheater*.) In: *Das Vaterland*, Jg. 34, Nr. 333, 2. 12. 1893, S. 7.

<sup>30</sup> *Berliner Bühne*] Das *Lessing-Theater* hatte *Das Märchen* bereits im Dezember 1891 angenommen.